

und verblühtes inneres Wesen an einem Kinde, während sie mit höllischem Zeter über ein anderes herfahren, das aus Übermut oder Verlegenheit ganz naiv eine vereinzelt derbe Lüge gesagt hat! Denn sie haben hier eine greifliche bequeme Handhabe, um ihr donnerndes: Du sollst nicht lügen! dem kleinen erstauten Erfindungs-genie in die Ohren zu schreien. Wenn ihr Frischchen eine solche derbe Lüge vorbrachte, so sagte die Mutter einfach, indem sie ihn groß anjah: „Was soll denn das heißen, du Affe? Warum lügst du solche Dummheiten? Glaubst du die großen Leute zum Narren halten zu können? Sei du froh, wenn dich niemand belügt und laß dergleichen Späße!“ Wenn er eine Notlüge vorbrachte, um eine begangene Sünde zu vertuschen, zeigte sie ihm mit ernstern aber liebevollen Worten, daß die Sache deswegen nicht ungeesehen sei, und wußte es ihm klar zu machen, daß er sich besser befinde, wenn er offen und ehrlich einen begangenen Fehler eingestehe; aber sie haute keinen neuen Strafprozeß auf die Lüge, sondern behandelte die Sache, ganz abgesehen davon, ob er gelogen oder nicht gelogen habe, so, daß er das Zwecklose und Kleinliche des Herauslügen bald fühlte und hierfür zu stolz wurde. Wenn er dagegen nur die leiseste Neigung verriet, sich irgend Eigenschaften beizulegen, die er nicht besaß, oder etwas zu übertreiben, was ihm gut zu stehen schien, oder sich mit etwas zu zieren, wozu er das Zeug nicht hatte, so tadelte sie ihn mit schneidenden harten Worten und versetzte ihm selbst einige Knüffe, wenn ihr die Sache zu arg und widerlich war. Ebenso, wenn sie bemerkte, daß er andere Kinder beim Spielen belog, um sich kleine Vorteile zu erwerben, strafte sie ihn härter, als wenn er ein erblickliches Vergehen abgeleugnet hätte.

Diese ganze Erzieherei kostete indessen kaum so viel Worte, als hier gebraucht wurden, um sie zu schildern, und sie beruhte allerdings mehr im Charakter von Frau Amrain, als in einem vorbedachten oder gar angelesenen Systeme.“

Gottfr. Keller, Die Leute von Seidwyla.

### 13a. Ein verlornener Sohn.

1. Was ist das Licht, das durch die trübe, sternlose Nacht so tröstend blinkt? Das Kämpchen ist's der Mutterliebe, das heimwärts dem Verlorenen winkt.
2. Ein armes Weib in enger Klause wohnt dort, ihr Haupt ist altersschwer; vor Jahren zog vom Elternhause der ein'ge Sohn fort übers Meer.
3. An ihres Fensters kleine Scheibe sie nächtl'ich drum die Lampe stellt, daß, wenn zurück ihn Sehnsucht treibe, der dunkle Pfad ihm sei erhellt.
4. Denn „heute muß er wiederkehren!“ entsachend jener Lampe Schein, spricht täglich sie mit bitterm Zähren, eh' sie des Abends schlummert ein.
5. Und wenn sie früh die müden Glieder vom Lager hebt, beim Morgenrot, ruft betend sie: „Heut' kehrt er wieder!“ — Sie weiß es nicht, daß längst er tot.
6. Es hat die Nachbarin, die gerne das Neuste stets im Dorf erzählt, auch einen Sohn jenseits des Meeres, der drüben blieb und sich vermählt.
7. Der hat es ihr schon längst geschrieben, daß tot der Sohn der Alten sei; jedoch der armen Frau zuliebe bewahrt sie das Geheimnis treu.
8. Und wenn sie Sonntags in der Kirche die Alte fragt: „Nun, kehrt er bald?“ Spricht lächelnd sie „geb's Gott“, die Tränen im Aug' rückdrängend mit Gewalt. —
9. Im Zorne war er einst geschieden, fort übers Meer zum fernen West, doch sie kann sterben nicht in Frieden, eh' sie ihr Kind ans Herz gepreßt.
10. Sieh, ist ihr Leib, grau sind die Haare, und ihre Hände zittern schon, doch spinnst und darbst sie, daß sie spare, wenn heim er kehrt, für ihren Sohn.